



Bauern mit Beetpflug im Welzheimer Wald (um 1910)

## Von alten Pflügen

insonderheit altdeutschen, altschwäbischen und alemannischen

*Von Max Lohß*

Mit 12 Aufnahmen und 2 Sprachkarten vom Verfasser

Daß der Pflug ein uraltes Gerät ist, erfahren wir schon aus dem Alten Testament. Wie lebendig ist die Schilderung in 1. Könige 19, 19: „Und Elia ging von dannen und fand Elisa, daß er pflügte mit zwölf Jochen vor sich hin; und er selbst war bei dem zwölfsten Rinderjoch.“ In Sam. 13, 20 ist bereits von der eisernen Pflugschar die Rede. Mußte Krieg geführt werden, so hieß es: „Machet Schwerter aus euren Pflugscharen“ (Joel 4, 10); umgekehrt machte man die Schwerter wieder zu Pflugscharen, wenn der Friede einkehrte (Jes. 2, 4; Mich. 4, 3). Das Eisen war also knapp, aber die eiserne Pflugschar am damaligen Pflug in Palästina ist bezeugte Tatsache.

Seine Form war wohl schon wie noch heute; im Calwer Bibellexikon finden wir unter „Ackerbau“ eine vortreffliche Abbildung des heutigen palästinischen Pfluges, der ganz gleich gebaut ist wie der syrische primitive Krümelpflug (s. E. Werth, „Grabstock und Pflug“ S. 181).

Infolge seiner hohen kulturgeschichtlichen Bedeutung ist der Pflug mit Fug und Recht ein wichtiger Gegenstand eingehender wissenschaftlicher Forschung geworden. Ältere Schriften sind die von K. Göriz: Beiträge zur Kenntnis der württ. Landwirtschaft (1841); K. H. Rau: Geschichte des Pfluges (mit Holzschnitten, 1845). Besonders wichtig für vorgeschichtliche

Funde von Pfluggeräten ist Dänemark, da sich dort allein 17 von 38 Fundorten im Norden befinden. Es war also wohl begründet für die internationale Konferenz zur Erforschung der Pfluggeräte im Juni 1954 gerade Kopenhagen zu wählen (vgl. Schwäb. Heimat Heft 5, 1954, S. 235). Die wichtigen Bücher der dänischen Forscher A. Steensberg (Nordwesteuropäische Pflugtypen der vorgeschichtlichen Zeit und des Mittelalters, 1936/37) und P. V. Glob (Ard und Pflug in nordischer Vorzeit, 1951) lagen damals schon vor. Ebenso die vortrefflichen Veröffentlichungen von B. R. Bratanic\* über kroatische Pfluggeräte. Als Standardwerk über die Geschichte der Pfluggeräte gilt P. Leser: Entstehung und Verbreitung des Pfluges (1931).

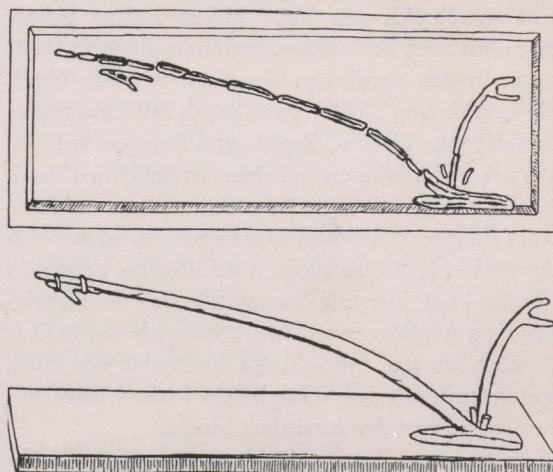
In Erinnerung an die im Jahre 1934 in Berlin veranstaltete Ausstellung „Vom Grabstock zum Pflug“ hat unter diesem Titel der greise E. Werth 1954 sein inhalts schweres und für uns öfters richtunggebendes Buch veröffentlicht. Einige Grundgedanken daraus: „Die altweltlichen Hochkulturen oder der Pflugbau-Kulturkreis bilden eben das, was man üblicherweise als Indogermanentum bezeichnet. Man hat neuerdings erkannt, daß die Pflugbaukultur und der ihr eigene Getreidebau von Asien längs der Küste des Mittelmeers oder auch über die Donaustraße nach Europa gelangt ist, und daß das Ausgangs- und Entstehungsgebiet des Pflugbaues in Mittelasien, Afghanistan und Nordwestindien zu suchen ist.“ Für Mesopotamien kann der Pflug bereits für das 3. Jahrtausend v. Chr. belegt werden. Auch für Ägypten lässt sich der Pflugbau mit allen Zutaten schon bis in früheste Zeit zurückverfolgen, so auf einem altägyptischen Relief bis ins 4. Jahrtausend v. Chr., also bis tief ins Neolithikum. Die allmähliche Wandlung und Verbesserung des Pfluges zeigen uns alttümliche Darstellungen aller Art auf Steindenkmälern, Wandgemälden, altgriechischen Tonvasen und Schalen, Münzen u. dgl.; diese werden weiter verlebendigt durch Schilderungen in der Bibel und bei alten Schriftstellern wie Homer, Xenophon, Plinius u. a.

Im nahen und fernen Orient waren bis in die Gegenwart noch ganz alte und zum Teil recht primitive Pfluggeräte im Gebrauch. Grabstockpflüge u. a. im Libanon (Werth Abb. 89), in Südmesopotamien und früher in Japan. Weit verbreitet ist noch der sog. „Krümelpflug“, er wird benannt nach seinem im hinteren Teil mehr oder weniger plötzlich abwärts gebogenen und in die Sohle einlaufenden Pflugbaum; bei seiner Grundform sind Sohle und Pflugbaum aus

\* vgl. ders. Verf. in Extrait de Laos II, 1952 (Uppsala 1953) mit wichtigen Literatur-Angaben S. 59/61.

einem Stück (Werth S. 188, Fußn. 1). Diese Pflugart ist nach Verbreitung wie Geschichte die bestbekannte Pflugform der Welt, bekannt durch alle Zeitalter von der Jungsteinzeit bis in die spätgeschichtliche und Jetzzeit. Hauptsächliches Verbreitungsgebiet um das Mittelmeer: Spanien, Italien (vgl. Florenz; 1. am Glockenturm des Giotto, die Plastik von Andrea Pisano, gest. 1349: Landmann am Hakenpflug mit Rindern im Doppel-Nackenjoch; ebenso 2. gegenüber an der goldenen Pforte des Baptisteriums: Kain als Pflüger von L. Ghiberti 1378–1454; s. S. Orient-Florenz, S. 23 und 33), Südalpen, Syrien, Mesopotamien, Nordafrika; in Griechenland bekannt geworden als Triptolemos-Pflug von den attischen Vasenmalereien des klassischen Altertums bis in die Gegenwart in Teilen von Frankreich und England, nach Skandinavien hinüberreichend.

Hierher gehören auch die bekannten Pflüge aus Nordwestdeutschland, vorab der überaus wichtige Krümelpflug von Walle (Krs. Aurich in Ostfriesland), heute im Landesmuseum in Hannover (Abb. 2). Er wurde 1927 beim Torfstechen in Teilstücken gefunden im Tannenhäuser Moor. Er wird von den einen in die jüngere Steinzeit (um 3500 v. Chr.), von anderen in die frühe Bronzezeit (um 1700 v. Chr.) eingereiht; es handelt sich jedenfalls um ein uraltes Pfluggerät. Sohle und Schar sind gefertigt aus einem Stück eines Eichenholzastes; aus diesem ragt der gekrümmte, rund 3 m lange Seitenast nach links heraus als Pflugbaum (Krümel); an dessen Ende war ein kleiner Haken befestigt zum Einhängen des Jochs. Eine etwa 80 cm hohe, nach rechts gekrümmte Stelze, gleichfalls Eiche, ist hinter dem Pflugbaum mittels zweier Keile in das Sohlestück eingelassen.



1. Pflug von Walle  
oben: Originale Fundstücke; unten: Wiederherstellung



2. Pieter Brueghel (1525–69), Pflügender Bauer

Ganz ähnlich und auch aus Eichenholz gearbeitet ist der Pflug von Papau (bei Thorn): „auf einer Wiese beim Ausfahren torfartigen Moders in einer Tiefe von  $3\frac{1}{2}$  Fuß“ (= 1,10 m) gefunden, also in einem Wiesenmoor (Flachmoor). Dieser Pflug (jetzt im städt. Museum in Thorn) gehört vermutlich in das Neolithikum, ist aber jedenfalls prähistorisch. Ein Zwischenglied zwischen dem Pflug von Walle und dem bis zur Gegenwart noch im Gebrauch gebliebenen „Mecklenburger Haken“ stellt wohl der Pflug von Dabergotz dar (im Ziethenmuseum in Neuruppin, Prov. Brandenburg). Zusätzlich zu den beiden vorgenannten Krümelpflügen hat dieser eine ruderförmige Schar; deren Stiel steckt in einer Durchbohrung des Krümelns; ihr sich nach vorn verschmälerndes Blatt ist vor dem vorderen Sohlenende angebracht (Abb. dieser drei Pflüge bei Werth, S. 180).

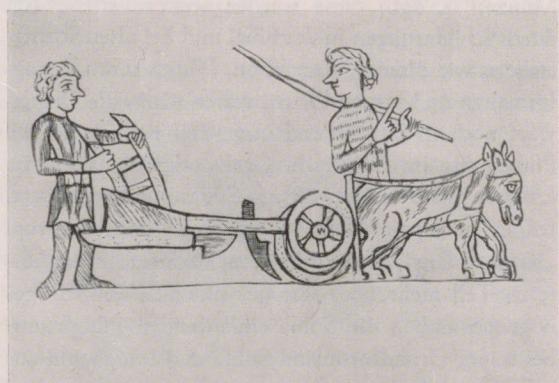
Ein eigentlicher „Pflug“ ist ein Ackergerät mit Streichbrett (schwäb. „Riester“); fehlt ein solches, so spricht man gewöhnlich von sog. „Haken“; dazu gehört eigentlich auch der anfangs erwähnte Pflug in Palästina. In den nordischen Sprachen ist dafür üblich die Bezeichnung „Ard“, und je nach der Form unterscheidet man Haken-, Bogen- und Stangen-Ard. An letztere Form erinnert in seiner urtümlichen Gestalt u. a. auch der Schwarzwälder Stichelpflug, ein deutsches Pfluggerät aus dem Mittelalter. Ferner hat sich der Haken bis in die Neuzeit erhalten bei Bauern in Mecklenburg, hier und dort auch in den Großbetrieben zum Anpflügen von Ackerstücken; ferner in Ostpreußen als sog. zweischarige Zache bis um 1930, gleichförmig mit dem livländischen Haken, einer verbesserten Form der russischen Ssocha.

Zum leichteren Verständnis nachfolgender Ausführungen seien einige Erklärungen vorausgeschickt. Ein vierseitiger (oder vierkantiger) Pflug ist erkennbar

an a) zwei waagrechten Seiten: oben der Pflugbaum (Grindel), unten die Sohle, und b) zwei Schrägsichten: die sog. Griessäule und die eine Sterze (bzw. der Pflugstock); s. Abb. 6 und 7.

In einem Anhang seines Werkes hat P. Leser sechzehn Kernsätze herausgestellt, von denen wir einige herausgreifen:

„Bei den Germanen waren vierseitige Pflüge mit Sech und Radvorgestell bestimmt vorrömisch verbreitet. Sech und Radvorgestell sind vielleicht germanische Erfindungen, jedenfalls aber nicht mittelmeerischen und auch nicht gallischen und rätischen Ursprungs. Die germanische Landwirtschaft stammt, was ihre Geräte angeht, nicht aus Rom, sondern ist Rom gegenüber selbständig; sie stand in bezug auf die Bodenbearbeitung vor Eindringen des römischen Einflusses auf mindestens der gleichen Höhe wie die römische und ist, was ihren Gerätebesitz angeht, von der römischen kaum befruchtet worden. Sech und Radvorgestell sind Erfindungen, die die Römer in ihren Kolonialgebieten von den Germanen übernommen haben. Beachtlich aus Hauptsatz 8 ist ferner die Feststellung: Der vierseitige Pflug ist nicht jünger als der Pflug mit Krümel, sondern mindestens gleichaltrig. Krümel und vierseitiger Pflug sind also Brüder und stehen nebeneinander. Das gelegentliche Vorkommen von Sech und Radvorgestell ist überall auf germanischen Einfluß zurückzuführen. – Die Umwälzung der europäischen Landwirtschaft beginnt im 18. Jahrhundert. Der moderne Pflug mit gewölbtem Streichbrett aus Eisen ist im 18. Jahrhundert aus dem Fernen Osten (erstaunlich!) nach Europa gekommen.“ Bevor wir von diesen Leitsätzen zu unseren einheimischen Pfluggeräten übergehen, sei auf einige geschichtliche Darstellungen hingewiesen:



3. Bauern mit Pflug. Miniatur des Heidelberger Sachsen-Spiegels (13. Jahrhundert)

Abb. 2 zeigt einen pflügenden Bauern von dem niederländischen Maler Pieter Brueghel (1525–69); es ist ein Teilstück aus dem Sturz des Ikarus. In seiner handfesten Art erfaßt der Künstler den fruchtbaren Moment: der Landmann hält den Vierkantpflug an der Sterze und leitet zugleich das am Waagscheit ziehende Pferd im Kummet. Der Pflug läuft vorne mit nur einem am Ende des Grindels mittels einer Stelze befestigten kleinen Scheibenrad. Dahinter steckt das leicht schräge eiserne Pflugmesser (Sech) und dann kommt die Säule; besonders deutlich ist das schräg befestigte, hölzerne Streichbrett, das die Schar verdeckt.

Abb. 3 stellt eine auf Schülerweise gezeichnete Miniatur aus dem Heidelberger *Sachsenspiegel* (13. Jahrh.) dar. Wir erkennen darauf bereits alle wesentlichen Teile des sog. altschwäbischen Beetpflugs, den unsere alten Bauern um die Jahrhundertwende als „altdeutschen“ Pflug bezeichnet haben. Dieser verkörpert noch den mittelalterlichen Typus, wie er in seiner Rückseite auch dargestellt ist auf dem „sauber gemodelten“ Ofenstein aus Schlechtbach in den Beständen des Welzheimer Waldmuseums (Abb. 4). Er stammt aus der Schillerzeit um 1790; ein Ochsenpaar im Doppeljoch zieht den altschwäbischen „Bettlespflug“ und wird gelenkt von einem Bäuerlein mit Peitsche.

Abb. 5 (etwa vom Jahre 1910): Oben auf zwei Spaltblöcken steht der altdeutsche *Beetpflug vom Welzheimer Wald*. Er war bei uns im Mittelland weiter verbreitet. Nach Göriz war er außerdem im Gebrauch um Backnang, Murrhardt, Großaspach, im Ellwängischen und auf der Alb. Ein dem Welzheimer gleich gebautes Exemplar befindet sich heute im vergitterten Vorhof des Heimatmuseums in Göppingen. Etwas leichter, aber sonst gleichartig sind die zwei alten Beetpflüge im elsässischen Museum in Straßburg. Diese doppelhäuptigen (doppelohlgigen), sog. „altdeutschen Pflüge“ sind sehr stabil aus Eichenholz gefertigt und machen bei uns im Schwäbischen neben den späteren Holzpflügen oder gar im Vergleich mit einem anderen modernen Eisenpflug einen plumpen Eindruck. Die Länge des bis zu 12 cm dicken Pflugbaumes (Grindel) beträgt 2,45 m. Das flache, hölzerne Streichbrett (Riester) ist an der Säule und am unteren Teil der rechten Sterze befestigt und liegt vorn auf der Sohle auf; es ist unten 1,15 m lang und 0,25 m breit. Die Sterzen sind jeweils unten in eine der Kufen der Doppelsohle (0,70 m lang) eingelassen. Die Säule ist 0,55 m hoch. Der Grindel ist in der linken Sterze eingezapft.

Der altschwäbische Pflug auf Abb. 5 stammt aus Brei-



4. Pflügender Bauer am „altdeutschen“ Beetpflug.  
Ofenstein von Schlechtbach, 1790

tenfirst (bei Welzheim) und gehört zu den Beständen des Welzheimer Waldmuseums. Der alte Kösbauer (1858–1934) erzählte, wie sein „Ehle“ (= Aehnele = Großvater) um 1850 noch damit gepflügt habe. Wegen seiner Schwere und seines großen Reibungswiderstandes mußten zwei Paare Rindvieh vorgespannt werden; beide Zugpaare zogen im Doppeljoch; das hintere an einem sog. „Zieter“, das vordere an einer sog. „Zaugel“, jenen heute abgängigen Ge spannen, über die wir in der „Schwäbischen Heimat“ (1957/1, 12–17) ausführlich berichtet haben. Die Führung des Pfluges erforderte einen kräftigen Mann, und auch ein solcher hatte an den Sterzen einen schweren Stand.

Ein zuverlässiger Schwarzwälder Gewährsmann berichtete dem Verfasser (Febr. 1958): „der alte Beetpflug mit Doppelsohle, in die zwei Geizen (Gaëtze) eingezapft waren, hatte einen Grendel aus Eichen- oder Eschenholz; er sei in Döggingen (südwestlich von Donaueschingen) bis ca. 1927 zum ‚Stürzen‘ (schtirtse)\* vom Stoppelfeld nach der Ernte verwendet worden“.

Mit welcher Umständlichkeit früher beim Pflügen mitunter zu Werke gegangen werden mußte, erzählte um 1910 ein alter Bauer aus Glems (bei Urach): vor den damals in jener Gegend üblichen „Pfullinger Pflügen“ waren sog. „Fledermäus“ mit eisenbeschlagenem Holzriester in Verwendung. In nassen Jährgängen nun hatte man wegen des schweren, speckigen Bodens die liebe Not, gewisse Äcker der Markung mit den alten „Fledermäusen“ umzuwerfen. Drei Paare Ochsen zogen am Zug, drei Treiber waren

\* Behelfsmäßige Aussprache-Bezeichn.: mit e' wird bez. der schwäb. Zwischenlaut wie in ausgrue'be' = ausruhen; in Mehrzahlformen wie Spätzle', Knöpfle'; mit a' = der ähnliche, aber lange Nasallaut in anbinden = a'bende'; Tulpe, tulipan, schwäb. duliba'.



5. oben: alter Beetpflug vom Welzheimer Wald; darunter neuerer Beetpflug (Eberhardt) mit 1. Grindel; 2. Kengel; 3. Riester (Streichbrett); 4. Scharboden; 5. Sohle; 6. Säul'; 7. Sech; 8. Pflugring; 9. Stoß; 10. Schrauf' (tulipan). Aufnahme um 1910

notwendig, von denen sich einer auf den Grindel legte, um den wenig tiefwühlenden Pflug schwerer zu machen. In Ermangelung dieses dritten Mannes wurden auch schwere Steine verwendet.

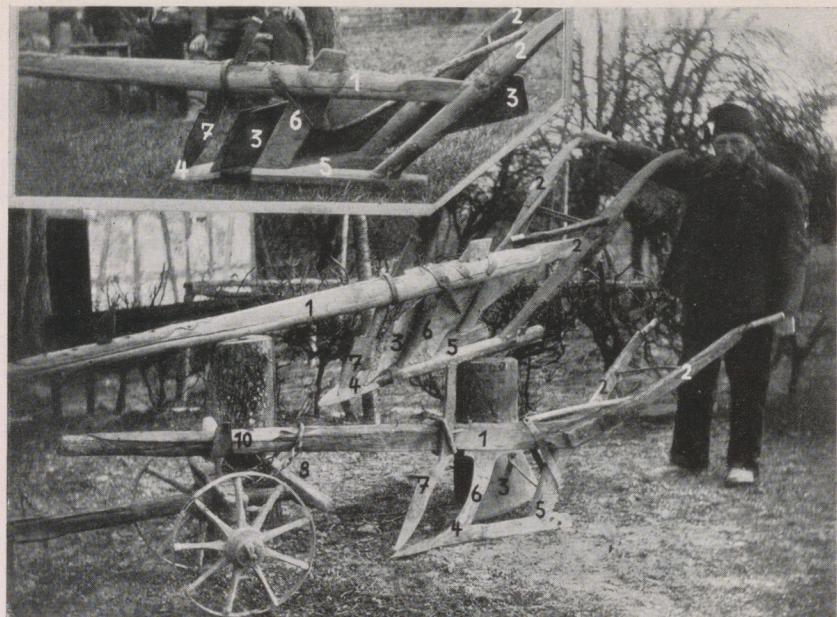
Ähnlich konnte man um 1930 noch die ganz altertümlich anmutende Pflugarbeit beobachten am Fohrenbühl ob Schramberg. Der dort gebräuchliche Wendpflug wurde gezogen von drei Paar Ochsen; am Pflug war das erste Paar im sog. „Gabelzieter“ eingespannt; davor das zweite und dritte Paar im Zieter (s. „Schwäbische Heimat“ 1957, 1, S. 12 Abb. 1). Sah man vom Hang aus zu, wie der „Zug“ mit drei Treibern bei den drei Ochsenpaaren und dem „Bur“ am Pflug, langsam und feierlich schreitend, sich auf dem Acker hin- und herbewegte, so fühlte man sich schon damals in alte Zeiten zurückversetzt.

Die früher in bergigem Gelände, also insbesondere im südwestlichen Schwarzwald gebräuchlichen *Wendpflüge* waren in der Form verschieden gestaltet. Das ursprünglich hölzerne Riester war durch Umstecken von einer Seite zur andern auswechselbar (Abb. 7); später wurde das geschmiedete, gewölbte Riester zum Ausschwingen an einer Drehachse befestigt. Die Schmiede jener Gegend waren in der Herstellung der öfters örtlich verschiedenen Wendpflüge nicht unerfahren. Heute werden aber vorwiegend ganz eiserne „Eberhardtsche“ Pflüge verwendet. Diese sind sinnvoll konstruiert mit zwei Riestern und zwei Scharen. Am ersten Furchenende „lupft‘ m‘r hoch, ‘no got e‘r von selbe‘r rum!“ Dann wendet man und pflügt in entgegengesetzter Richtung die zweite Furche usw.

Bei uns in Württemberg und Baden waren schon von alters her zwei Pflugarten im Gebrauch. In der Ebene der Beetpflug, in bergigem Gelände dagegen bevorzugt der obenannte Wendpflug (Wechselpflug). Mit dem ersten wird das Ackerfeld in zwei Hälften (Beete) umgepflügt. Im Frühling fängt man außen an und schlägt die Furchen auseinander; in der Mitte des Ackers entsteht sozusagen ein Graben. Im Herbst dagegen fängt man in der Mitte an. Es wird zusammengefahren oder -geschlagen.

In Abb. 5 ist dem altschwäbischen Beetpflug mit Holzriester absichtlich ein neuerer Pflug (Gebr. Eberhardt) unterstellt zum Vergleich. Teile 3, 5 und 6 (s. unten) werden eisern; das ebene, hölzerne Streichbrett wird zum gewundenen aus Stahl. Die oben waagrechte, symmetrische Einstekschar ist unten an die Griesäule angeschmiedet; die Doppelsohle (5) ist einer einfachen gewichen; der Grindel ist beidemal aus Holz, beim unteren Modell aber viel kürzer und leichter gebaut und an seinem hinteren Ende laufen die beiden Sterzen nun gabelförmig in der Geiz (goëz) zusammen. Der untere Grindel liegt auf in einer oben tulpenförmigen Stellschraube; deren Gewinde läuft im „Pfuhl“ (Wortformen s. unten) des Pflugkarrens. Die untere Pflugform ist auch heute noch bei uns zuweilen in Gebrauch, aber überwiegend ganz eiserne Pflüge. Sie stammen großenteils aus der Fabrik Gebr. Eberhardt in Ulm und heißen entsprechend auch zumeist „Ulmer“. Die aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Firma im Jahre 1954 herausgegebene Festschrift zeigt die großartige Entwicklung des Be-

6. Dieselben Beetpflüge von der andern Seite; nb.! unten Nr. 8 „Pflugring“. Weitere Bezeichnungen bei Abb. 5.  
Aufnahme um 1910



triebes auf von der Werkstatt der Brüder Wilhelm und Albert zur heutigen Weltfirma an Hand von prächtigen Bildern und einem feinsinnigen, dichterisch beschwingten Text von Karl Götz.

Aber schon seit Anfang des letzten Jahrhunderts kommt unserem Land in der Entwicklung der Pfluggeräte eine besondere Bedeutung zu\*. Schwerz, der erste Direktor von Hohenheim, wendete (wie die Engländer und Amerikaner) sein Interesse den Ackergeräten von Brabant und Flandern zu. Geleitet von dem Bestreben, den altdeutschen Landpflug wie den seicht pflügenden und zerbrechlichen Filderpflug durch einen besser arbeitenden Pflug zu ersetzen, wandte sich Schwerz zunächst nach Brabant. Der Brabanter Pflug war 1818–1825 in Hohenheim in Gebrauch und wurde von da aus auch im Lande verbreitet, weshalb man noch jetzt in Württemberg diesen Pflug als „Brabanter“ bezeichnen hört.

Der wichtigste Schritt zur Verbesserung der Pflüge in Württemberg und in Süddeutschland geschah jedoch mit der Einführung des weit vorzüglicheren Flandrischen Pfluges (von Wijngene in Flandern) durch zwei Ackerbauschüler von Hohenheim, Hintz und Feihl im Jahre 1842. Der Flandrische Pflug musste sich aber einige Änderungen gefallen lassen. Er wurde von einem Linkswender in einen Rechtswender umgewandelt; dann wollte man statt der

\* Für die folgenden Ausführungen vgl. M. Lohß, Beiträge aus dem landwirtschaftlichen Wortschatz Württembergs, Wörter und Sachen, Beiheft 2, 1913, Kap. Pflug S. 45–73.

einen Sterze zwei Handhaben zur Führung des Pfluges und statt des Stiefels ein Vorgestell, den Pflugkarren, alles Dinge, an die der schwäbische Bauer nun einmal gewohnt war und die er nicht missen mochte. Der nunmehr der schwäbischen Überlieferung angepaßte Pflug wurde zeitweise besonders in Suppingen auf der Alb hergestellt, was ihm auch seinen Namen „Suppinger“ eintrug. Nach Göriz wäre noch anzuführen (S. 67/68): „Bei der anerkannten Wichtigkeit der Ackergeräte für den landwirtschaftlichen Betrieb ist der Hohenheimer Anstalt die Verpflichtung zugewiesen worden, eine großartige Werkstätte einzurichten und zu führen, aus der alle auf die neueren Fortschritte sich stützenden Geräte in vollkommen guter Anfertigung und um billige Preise zu beziehen sind . . . Bis zum Ende des Jahres 1840 sind aus der Hohenheimer Fabrik 160 Brabanter Pflüge und 1996 Flandrische Pflüge hervorgegangen.“

Bedeutsam ist die in Fachkreisen geschätzte Pflugmodellsammlung (vgl. den Druck darüber von Direktor Dr. Rau, Hohenheim, vom Jahre 1881). Diese Pflugmodelle aus vielen Teilen der Welt werden neben einigen wichtigen Originalpflügen aus der Hohenheimer Sammlung von Prof. Dr. G. Franz u. a. zu einer allgemein zugänglichen Schau zusammengestellt werden anlässlich des großen Wettbewerbs um die Weltmeisterschaft im Pflügen vom 2.–4. Oktober d. Js. in Stuttgart-Hohenheim.

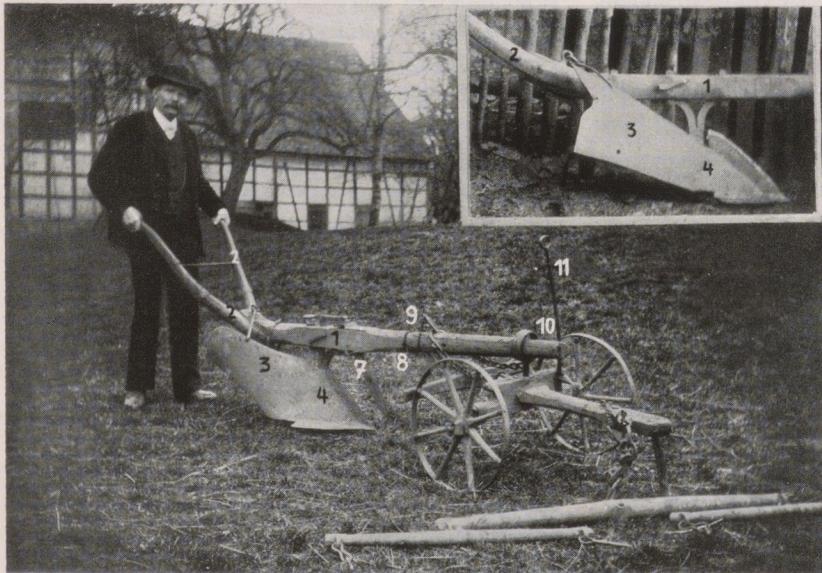
Im oberen Wiesetal (bei Schönau in Baden) wird der schwere Mistwagen heute noch mit dem neuerdings wieder erlaubten Doppeljoch den Hang hinaufge-



7. Alter Wechselpflug (Filzplflug) mit Pflugkarren aus Waldhausen b. Tübingen. (Riester und Sech fehlen.) Aufnahme um 1910.  
1. Grendel; 2. Geiz (go'e'ts) mit 2 Geize'kengel; 4. Pflugeisen od. Schar(s.); 5. Sohl'; 6. Säule (Saul); 8. Pflugring; 9. Stoß. Der Pflugkarren vorne mit dem „Schälbrittle“ (10); in einem daran befindl. Haken ist die Schlusßkette von einem „Zieter“ (11) mit deren „Latz“ eingehängt. Der „Zieter“ (stark verkürzt) war Zugstange beim früh. „Doppeljoch“.



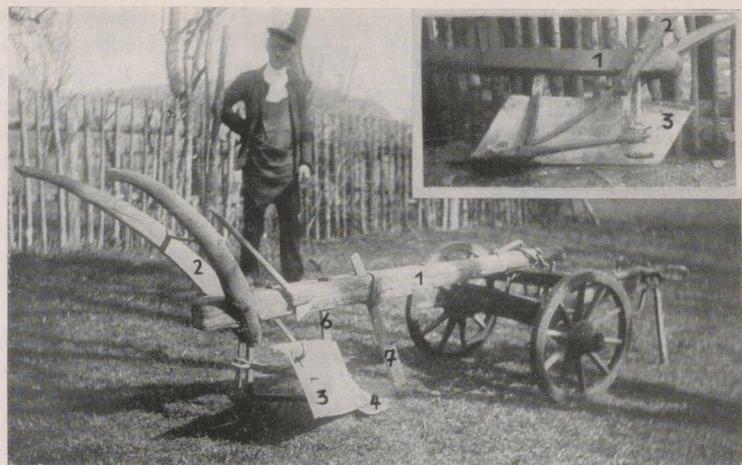
8. Der „alte Wender“ in Tieringen b. Balingen.  
1. Grendel; 2. Geiz (goats); die einzelne Handhabe: Goatse'klenge'(r)l; 3. Riester mit Handgriff z. Wenden; 4. Schaufel; 6. Säul' (Saul). Aufnahme um 1910.



9. Wendepflug mit Pfluggestell aus Waldhausen bei Tübingen.  
1. Grendel; 2. Go'ez; 3. Riester; 4. Pflue'geise (oder d'Schar); 7. das Sech; 8. Grendelkette'm mit 9. Stecker; 10. Pflugschrauf' mit Ring. Vom Achsenstock des Pflugkarrens r. aufragend der eiserne „Leitstekken“ mit Öse für das Leitseil; dafür im Fränk.: Mähner. Oben r.: Teilansicht eines Wendepflugs (sog. „Amerikaner“) aus Tieringen bei Balingen.

10. Der „Geißfuß“ (goasfue's) in Hossingen bei Balingen.

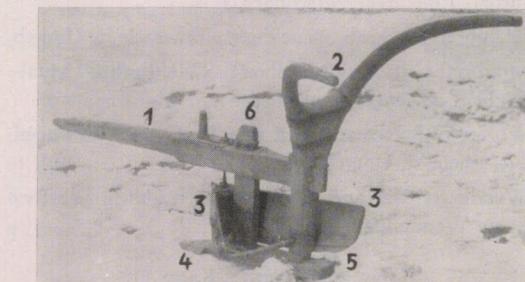
1. Grendel; 2. Geiz (goats) (w.) mit 2 goatse'klenge'(r); r. daneben steckt am Grendel das Pflugschäufele (Bleuel; bluobl); 3. Riester; daran r. unten der 4. der „Wäges“ (= Schar); 6. d. Vorsech (vo'e'säe'). Der Pflugkarren mit dem Pfuhl (Pfulbe') als Unterlage des Grendels; vorne das „Schälbrittle“ mit dem „Kehrnagel“ (ka'e'r-). Um 1910.



gezogen, notfalls mit drei oder gar vier Paaren. Der Wendepflug dagegen je nach Bedarf ebenso von zwei oder vier „Stück Vieh“, nämlich von zwee Stiere' und two Küh'. Im Südschwarzwald ist ferner noch beachtlich: Da sich am Hang den Winter über der Ackerboden von selber herunterschafft, wird im Frühling vor dem Pflügen die unterste Furche hinaufgeführt, mitunter sogar zwei Furchen. Das wird sinnvoll so bewerkstelligt: Oberhalb am Acker ist der sog. „Seilerbock“, das sind zwei miteinander ver-

bundene Pfähle, fest untereinander eingerammt; am unteren wird als Rolle das „Fläschli-Rad“ befestigt; in dessen Rille läuft ein Seil; an seinem einen Ende hängt die Benne' (d. h. der Kastenwagen), oder ein kräftiger Stoßkarren; darein wird der Boden der unteren Furche(n) eingeladen, dann zieht ein Paar Stiere am anderen Seilende die Bodenlast hinauf. Die Furchen werden gewöhnlich den Hang hinaufgepflügt. Da wo zwei Furchen „naufg'fläschelt“ werden, pflügt man abwärts.

Abb. 11 und 12 zeigen einen einhäuptigen Holzpflug; Haupt (= Sohle) mit waagrecht liegender Einsteckschar; da er zwei in spitzem Winkel zueinanderstehende hölzerne Streichbretter hat, ist es ein Häufelpflug. Das rechte Streichbrett ist größer und unten stabiler am Sterzenschaft und an der Griessäule befestigt als das kürzere (abgebrochen!) freistehende linke. Im Gebrauch bis um die Jahrhundertwende und noch später bei uns bezeugt, auch anderwärts; so bis 1910 von Keinach bei Bayreuth; mit zwei Moltbrettern (Mohlbreet; twoë Mohlbreeda') zum Häufeln von Kartoffeln. Heute sind die zwei Riester aus Eisen (Hüpfelpflüe'gli mit two Rie'ste're aus Ise; südwestlich bei Basel). Der Häufelpflug läuft vorn entweder auf einem Rädle oder einem „Schlitten“. Weiter aus dem Schwarzwald: Im Frühjahr, beim Stecken der Kartoffeln werden Fürchlein gezogen, dann kann man die Kartoffeln einlegen aus dem Eingekörble, Häufeln anfangs Juli. Beim Herauspflügen verwendet man jetzt den „Roder“ (d. h. statt der zwei Riester zwei oder drei Gabeln) zum „Ausfahren“.



11. Einohriger Häufelpflug mit 2 Streichbrettern (Riester). Heimatmuseum Göppingen. Weitere Bezeichnungen wie in Abb. 5.



12. Derselbe Häufelpflug von der andern Seite.

\*

Der Bauer, der den Acker pflügt  
Ist mir ein Denkmal wohlgefügt.

(Walter Flex)

## Bezeichnungen des Pflugs und seiner Einzelteile in der Mundart\*

Pflug; schwäb. Pflue'g; fränk. Pflue'ch; Pflöj: Günsbach i. E.; Plug: Hirschhorn a. N.; niederdeutsch Plaoch (Hannover-Land); vgl. englisch plough. Alte, um 1910 noch übliche Bezeichnungen für ältere Pflugformen: die alten Brabanterpfüge mit einer Handhabe und mit Stiefel hießen „Trabanter“ (volksetymologisch); der flandrische Pflug hieß „Flanderer“ oder „Pflander“ und hatte eine Handhabe und einen Stiefel im Gegensatz zum „Suppinge“ (Subenger) mit zwei Handhaben „zwue'-ha'dhe'be“ oder „Kengel“ und einem Pflugkarren. Auch „Hohenheimer“ gab es.

### Die Einzelteile

#### 1. Der Pflugbaum (Grindel)

Im schwäb.-bad. Hauptgebiet allgemein: Grendel, fränk. Grindl; dagegen Pflue'gbau: S. Oswald/Kärnten; niederd. Plaoch-boom (Lüneburger Heide).

#### 2. A. Die Führing mit 2 Handhaben als Ganzes (s. Karte 1)

- a) Geiß (go'es × goas); s. F. A., 15.
- b) Geiz (go'ets × goats) ist die verbreitetste Form der in diese Gruppe gehörigen Bezeichnungen.
- c) Geizk (go'ezk); östlich Urach bis Ulm.
- d) Goeks (go'eks); um Urach, Münsingen, Biberach. – Zu den seltsamen Mitlauts-Umstellungen vgl. im Schwäbischen: Metzgen × Meksen; gacken × gazze'; oder die Bezeichnungen für geschnittenes Futter = 'Brühetes, in den Wortformen Brie'ts, Brie'tsk und Brie'ks.
- e) Reihen (Raie'). – In Gerlingen wurde unterschieden der Raie'-Pflug mit 2 Handhaben vom „Stelzen-Pflug“ mit nur einer. In Endersbach und Stetten i. R. hieß die Pfluggabel der Raie'; weitere Belege aus dem linken Neckarufer s. Karte 1.
- f) Reh (Räh, Rä'e'). – Belegt aus dem Fränkischen, nördlich einer Linie Crailsheim–Gerabronn–Künzelsau; auszugehen von mittelhochdeutsch/althochdeutsch Reh; nhd. Reh. Die Bezeichnungen a) und folgende wie f) wohl entstanden nach dem Aussehen der „Pflug-Hörner“, die ja auch als „Horn“ bezeichnet werden; für beide Handhaben: Dr Plugsree'rñ: Hirschhorn a. N.
- g) Vereinzelt aus Schönberg (Kinzigtal) Pflugs-lande' also wie bei der Gabeldeichsel am Wagen.

#### 2. B. Die einzelne Handhabe (s. Karte 1)

- a) Kengel, (m.) (belegt: nördlich Sulz, Hechingen, Tübingen, Plochingen, Geislingen und südlich Vaihingen)

\* Abkürzungen: m. = männlich; w. = weiblich; s. = sächlich; F. A., F. G. = H. Fishers Atlas und Geographie der schwäbischen Mundart.

gen/Enz, Löwenstein, Künzelsau, Crailsheim; auch Pflug-Geize' –.

- b) Klengel (s. Karte 1). Zusammensetzungen: Pflug-, Geiße', Geize', Goegse', Goetsge'; vgl. Glockenklangel (südschwäb.).

c) Pflug-Horn, im Südwesten auch Geizenhorn.

- d) Setze (w.) ostschwäb. (s. Karte 1). – Ferner ist bezeugt: Pfluggabel und Pflugarm. Die Handhabe bei den auch früher weniger verbreiteten einarmigen Pflügen wurde bezeichnet als Stelze, Sterzel (m.) im Fränkischen (Ohringen) zu Mittelhochd. Sterz, schriftsprachlich wohlbekannte Bezeichnung Pflugsterz; vgl. ndd. Steert (Vierlande Hamburg); Plochsteert (Hannover-Land). – Zieler (m.): Tübingen-Land u. a.

#### 3. Das Streichbrett

Länger als es tatsächlich aus Holz war, ist die alte Bezeichnung bis heute geblieben, wenngleich bei uns nicht häufig; richtiger wäre jetzt „Streichblech“, wie es in Kärnten (St. Oswald) heißt.

- a) Streichbrett, im Schwäbischen nur vereinzelt, Strichbrett: im Südwesten bei Emmendingen und Schopfheim; nd. Striikkbett: Hannover-Land (man hat damit umgebrochen, umebrooken, aber sie haben damit nicht tief pflügen können: heve't se nich' mit da-ep plöögen könt).
- b) Riester; Rie'schter (meist s.); weitaus häufigste (zu 4/5) Bezeichnung bei uns. Im Südwesten (Rheinknie) w.: D' Rie'schde're'; früher auch noch Rie'schterbrett (u. -briit); Rihschter: Hirschhorn a. N.
- c) Wühlbett; schwäb. Wue'lbett: Biberach u. Umgeb.
- d) Moltbett; fränk. Mohlbrett; Mohlbiht; Moul-, Muhl- (vgl. engl. mould-board).
- e) Wolbett: Belege aus dem schwäb. Osten (Bopfingen, Neresheim u. Umgeb.).
- f) Wendbett; war auch noch vereinzelt üblich, selbst wo keine Wendpflüge mehr.

#### 4. Das Pflugeisen (s. Karte 1)

Seine ursprüngliche Form und Lage ersichtlich in Abb. 5–7. Die spätere Form am Beetpflug s. Abb. 5 (unten), am Wendpflug außer Abb. 10 auch andere Formen wie in Abb. 9; Bezeichnungen in der Mundart:

- a) Schar, vorwiegend im Nordwesten, bzw. Norden. – Schaar; w. m. und s.; im Fränk. Schor; im nd. dat Scho-e'r u. a.; auszugehen von althochd. Scar, zu scēran, schneiden.
- b) Scharboden. – Im weitaus größeren Gebiet von Karte 1, nicht etwa, wie zu erwarten, die Sohle, sondern auffallenderweise das Pflugeisen (Schar), bezeichnend).
- c) Scharblatt. – Im äußersten Süden zwischen Friedrichshafen und Wangen.
- d) Pflugeisen. – Pflue'ge'ise'; im Gebiet innerhalb Leonberg, Herrenberg, Tübingen, Bernloch-Münsingen,

Ulm, Bopfingen, Geislingen, Böblingen; -ise: Schönberg/Kinzigtal; Pflöj-iise: Günsbach/E.; öfters auch Eisen (E'ise') schlechtweg oder Eisele (e'ise'le).

- e) Bezeichnungen, die auf althochdeutsch waganso, warginso (m.) zurückgehen: Karte 1 zeigt ein einheitliches Gebiet im Südwesten auf; im Allgäu schon früher daneben „Blättle“; neuerdings wird sich daneben auch „Schar“ durchsetzen. – Wages: Rottenburg u. Umgeb.; Burladingen/Hohenz. u. a.; Wage'se'r südl. Oberschwaben; Wage'se', Maulburg/Bd.; umgelautete Formen Wäges, Sulz/Land; Wäge'se' (m. u. w.) Südw. Bd.; Wägeise: Tuttlingen, Saulgau, s'Wägiise': Schwenningen, Freiburg-Land; vgl. bei Joh. P. Hebel in seinem alemannischen Gedicht: „Der Schmelzofen“ („zum Broche' brucht dr'Buur d'Wägese“). Die Entwicklung Wäges aus althochd. waganso ähnlich wie schwäbisch Säges = Sense aus althochd. segansa.  
f) Pflugblatt; häufiger 's Blättle; s. Karte 1.

### 5. Pflugsoble (Haupt)

Der alte Beetpflug hatte 2 hölzerne Sohlen, die vorn, wo die alte Schar eingesteckt war, zusammenliefen (s. Abb. 6 oben); den hölzernen, einsohligen Pflug s. Abb. 7; die eiserne Sohle s. Abb. 6 unten.

- a) d'Sohl' oder d'Sohle', im ganzen Gebiet (auch Südw. Bd.) vorkommend. Fränk.-Hohenl. d'Suhle'; wegen o × u s. F. G. 22, S. 27.  
b) Haupt (Wortformen s. Karte 2). Auch im ganzen Gebiet (abgesehen vom Nordosten). Haupt; hopt im Südwesten und Osten (Bopfingen u. Umgeb.); hapt (Flein), umgelautet ha'upt, s. Karte 2; häpt.  
c) Scharboden (s. o. bei 4 b, aber sachlich unterschieden. Im Filsbogen zwischen Geislingen und Göppingen. Weniger verbreitete Bezeichnungen sind:  
d) Schuh.  
e) Fuß.  
f) Streiche.  
g) Lauf.

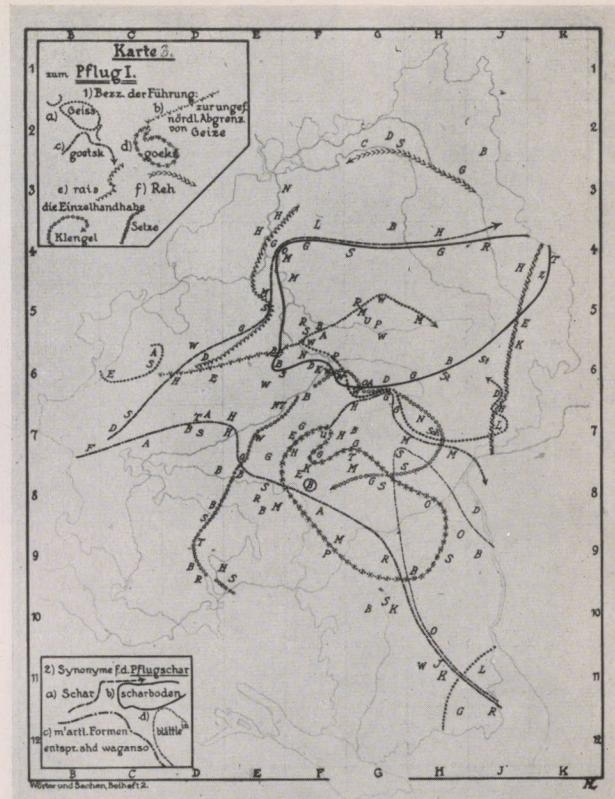
### 6. Griessäule

An allen hölzernen Pflügen war die Säule eine der vier Seiten (Kanten) und ein wesentlicher Bestandteil des Pflugkörpers (s. Abb. 6, 7). Beim eisernen Pflug sind Griessäule, Sohle und ein Teil der Landseite aus einem Stück, dem „Guß“, an dem auch ein Winkelansatz zur Befestigung des Streichbretts angebracht ist. Von den mundartlichen Bezeichnungen ist

- a) Guß heute die häufigste.  
b) Säule, schwäb. „Saul“; auch noch vom ganzen Gebiet belegt; im südl. Oberschwaben und Südwesten Suhl.  
c) Brust.  
d) Kopf.

### 7. Das Pflugmesser (Sech)

Das Sech ist messerartig geformt, hat vorn seine Schneide und ist am Pflugbaum befestigt; es dient dazu, den von



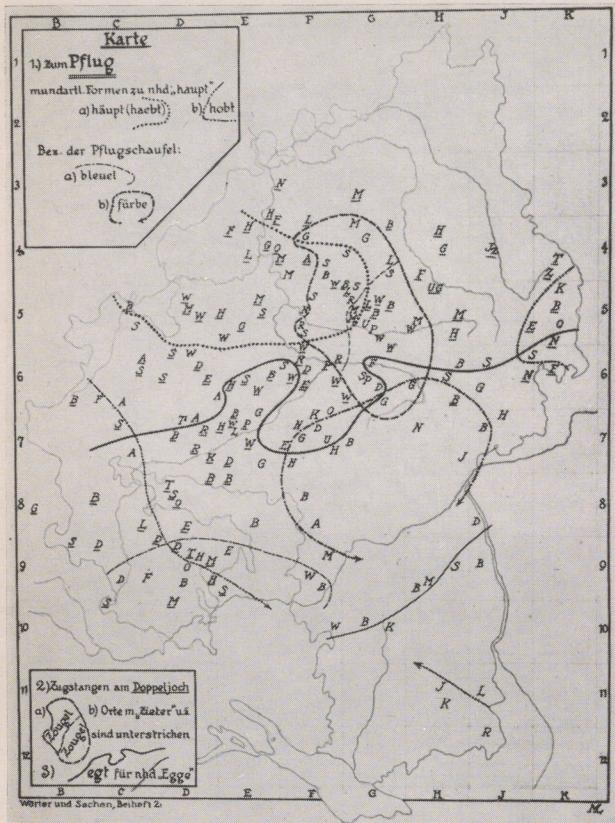
Karte 1

Schar und Streichbrett zu hebenden und umzuwendenden Erdstreifen senkrecht zu durchschneiden und aufzureißen; daher Reißmesser: St. Oswald/Kärnten. Es ist auch bei den geschichtlichen Abb. immer vorhanden. Wortformen: Säch, Sä'e'ch (w. m. und s.); im südw. Baden mit ach-Laut (wie der schweiz. Rachenlaut), zuweilen fast Sach oder Säach lautend; d'Säg (im Osten, Neresheim u. Umgeb.); Schwund des -ch südl. Ebingen-Zwiefalten-Erstetten. Sä'e' (w. und s.); s. F. G. S. 70; F. A. 1. Vorsch, s' Vorsäach: Tieringen; südl. Ebingen 's vorsä'e'; Sech ist gleichen Stammes wie Säge, Sense, (Seges), Sachs (= Messer), urverwandt mit lat. secare = schneiden.

### Zusätze zum Pflug:

#### I. Der Pflugkarren

Schon auf den alten Pflugbildern fehlt nicht der zweiräderige Pflugkarren oder das Pfluggestell; daher „Karrenpflüge“. Neuerdings bei den heute eisernen Pflügen öfters mit verschiedenen großen Rädern; das größere läuft in der Furche. Vielfach aber auch nur noch ein Rädchen. Die Bezeichnungen für die Einzelteile: wie am Wagen, doch entsprechend kleiner: Achsenstock, Griesbrett, Kipfblock und meist auch ein kleiner „Wetter“ (dafür Süd-



Karte 2

westbaden: zwei Hähnli). – Mitunter auf dem Achsgestell eine in der Mitte ausgerundete, hölzerne Unterlage (d'Onde'rlege, Schwenningen/Hohenzoll.; dr'Onde'rlegengl.).

Weitere besondere hölzerne Unterlagen (Abb. 7, 10):

1. *Pfulbe* (pfulbe): Blaubeuren, Balingen-Land; Südwest-Baden); *Pfulge*: Welzheimer Wald; will man den Grindel vorn höher haben, d.h. weniger tief pflügen, so heißt es: „Steck's pfilgli ruf!“ (Schönberg/unteres Kinzigtal). Dort sitzt man auf einem kleinen Kissen auf der Ofenbank oder auf der „Kunst“ auch auf dem Pfälgli. Weitere Wortformen: *Pulfle*; *Pfilwe*; *Pfilwe'le*; *Pfilfe*; *Pfilfle*; s. Schwäb. Wörterbuch I, 1083; lat. *pulvinus*.

2. *Sattel* und *Sättele*; Württemberg u. Südwest-Baden.

3. *Schemel*.

4. *Lotz* (w.).

#### Eiserne Unterlagen:

*Pflugschraube*; oberes Ende in verschiedenartiger Form; außer einem ringförmigen (Abb. 9, Nr. 10) ist häufig ein halb offener Aufsatz, der an Tulpenform erinnert (Abb. 5 unten), daher

1. *Tulipan* (*dulibah'*; *dule-*; *dule'* -).

2. *Schraube*. – *Schraub'*; *Pflug*, *Stell*, *Sattel* u. a. Der „Bock“ mit *Schrubbe* oder zum Höher- oder Niederstecken mit „Nägeln“: Freiburg/Baden-Land; ähnlich der „Galgen“ mit Stellschraube.
3. *Docke* (Form wie 1). – *Dock'*: mittlere Alb u. öfter.
4. *Kachel* (ringförmig oder wie 1): Plochingen u. Alb.
5. *Kapsel*.
6. *Kappe* (*Kapp'*), beidemal wie 4.
7. *Gabel* (*Gabel* × *Gawel*; *Stell*, *Pflug*-).
8. *Schappel* (*d.Schappel*; Dettingen-Urach), aus romanisch *schapel* = Reif, Ring.

Besonders im Fränkischen, (Nordostwürtt.), wo man früher vorwiegend mit Pferden pflügte, war seitlich am Achsgestell des Pflugkarrens ein senkrechter Leitstecken befestigt, oben mit Gabel oder Öse, durch die das Leitseil führt (s. Abb. 9, Nr. 11). Bezeichnungen: Leitstecken, -gabel, -stang'; im Fränkischen „Mähner“, vom Zeitwort *me'ine'* = 's viehe'fhre', also vom ursprünglichen Mähnbuben (Mähnbua, Titelbild u. Abb. 3), auf dessen Ersatz übertragen: *Me'ine'r*; *Mehne'r* u. a. – Zur Verbindung zwischen Pflug und Pflugkarren dient der mittels zweier Kettchen befestigte eiserne Bogen, der „Pfluring“ (s. Abb. 6, 7 u. 9 Nr. 8); dieser findet seinen Halt am sog. „Stoß“ (Schaos u. a.) (s. Abb. 5 u. 9 Nr. 9).

#### II. Das Pflugschäufele

dient zum Abstreifen der am Pflugkörper haftenden Erde. Am unteren Ende meist spatenartig verbreitert, zuweilen auch mit kleiner eiserner Spachtel (s. Abb. 5 unten; 10, Geißfuß); steckt in Ruhe in einer Öse am Grindel. Mundartliche Bezeichnungen: (s. Karte 2).

- a) *Pflugscheife'le*: Hauptgebiet: fränkisch *Schaifele*, im Süden -schiifele.
- b) *Akerscheife'le*.
- c) *Pflugschore*. Zugrunde liegt mittelhochd. *scor*, althochd. *scora*.
- d) *Pleuel* (m.) (s. Karte 2). – In Südwest-Württ., Wortformen: *Bluil*: Ebingen; *Bluier*: Binswangen; *Bleibel*: Tuttlingen, Schwenningen/Württ.; *Bluibl*: Schwenningen/Bad., Heinstetten, Dotternhaus; vgl. Schwäb. Wörterbuch I, 1199, *Bleuel* 3; althochd. *pluwil*, *pliuwil*; mittelhochd. *bliuwel*, was jeden Bengel oder Prügel bedeuten kann.
- e) *Fürbe* (w.); s. Karte 2. Wortformen: *Fürbe*: Urach, Münsingen, Blaubeuren-Land (jüngere Generation: *Akerschäufele*); *d'firb'*; *d'firm'*; *Firbegäbele*, denn zuweilen wird auch ein Stecken mit Naturgabel am Ende verwendet. Auszugehen von mittelhochd. *vürben*, *vürwen*, althochd. *furbijan* = putzen, reinigen.
- f) *Reute* (w.) u. a. – Im Norden *d'raide*: fränkisch *Ohringen*, Mergentheim-Land), im Süden: *Reuterstecken*; *re'ite'r-schtäge*: Biberach-Land; *Reite're*; *Pflugs*-, *Acker*-; weitere Bezeichnungen: *Abfeger*, *Abräumer* u. a.